Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 15 (1940)

Heft: 4

Artikel: Treue um Treue in der Genossenschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-101262

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufwendungen für die Milchpreisstützung.

Aus der bereits erwähnten Milchstatistik geht hervor, daß allein im Jahre 1937/38 38,5 Millionen Franken für diesen Zweck aufgewendet wurden. Es ist das mit Ausnahme der Jahre 1935/36 (39,26 Millionen Franken) und 1934/35 (41,2 Millionen Franken) seit 1929 die größte Aufwendung. Von dieser Summe waren 15,7 Millionen Franken bedingt durch die Verluste aus der Butterpreisgarantie. An diese Stützungsaktion trugen die Produzenten, was man gelegentlich vergißt, ebenfalls ihren Teil bei. Sie leisteten mit dem »Krisenrappen« etwas mehr als 3 Millionen Franken (1935/36: 4,7 Millionen, 1934/35: 4,5 Millionen), der Zuschuß aus der Bundeskasse betrug 17,9 Millionen Franken. Jeder Rappen Unterschied im Milchpreis belastet die eine oder andere Seite unserer Volkswirtschaft mit rund 25 Millionen Franken! Es wäre ein leichtes, die

Milchwertung

und die *Verwertung der Milchprodukte* so zu gestalten, daß die oben erwähnten Stützungsaktionen auf ein Minimum beschränkt werden müßten, wenn einerseits normale wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Völkern vorlägen und anderseits die schweizerische Bevölkerung sich, nach dem Beispiel der umliegenden Völker, etwas bewußter auf einen volkswirtschaftlichen Standpunkt einstellen würde. Bekanntlich ist die Schweiz ein Käseexportland. Der Käse ist jedoch seit dem Aufkommen der Autarkiebestrebungen, das heißt der gegenseitigen Abschließung der Länder untereinander und der Einstellung auf die Inlandproduktion mit all deren Nebenerscheinungen, zu einem Tauschmittel geworden, das die Schweiz nur noch ausführen kann, wenn sie entsprechend andere Waren einführt. So ist es begreiflich, daß der Käseexport, früher eine Haupteinnahmequelle unserer Landwirtschaft, stark zurückgegangen ist. Das gleiche gilt für die Milch selbst. Die Aufstellungen der erwähnten Broschüre geben, verglichen mit früheren statistischen Werten, hierüber erschreckende Aufschlüsse. Um nur einige Beispiele zu nennen: Während im Jahre 1930 für 92 Millionen Franken Käse und für 34 Millionen Franken kondensierte Milch ausgeführt werden konnten, belief sich die Ausfuhr im Jahre 1938 im einen Fall noch auf rund 48,4 Millionen Franken und im andern gar nur auf 5,5 Millionen Franken! Dazwischen liegen allerdings Jahre mit noch viel geringerer Ausfuhr. Es gab aber auch Jahre, in denen die Ausfuhr von kondensierter Milch mehr als den zehnfachen Betrag erreichte, nämlich 57 Millionen Franken.

Diese wenigen Zahlen mögen genügen, um darzutun, wie stark die Schwankungen im internationalen Handelsverkehr unsere Milchwirtschaft berühren können. Denn allein von diesen Schwankungen hängt die Möglichkeit der Ausfuhr ab, da unser Land genügend Milch produzieren könnte, um auch noch größern Anforderungen gewachsen zu sein.

Aber auch der Milchkonsum und der Konsum von Milchprodukten *im Inland* selbst spielt eine wichtige Rolle. Eine einzige Rechnung möge dies beweisen. Im Jahre 1938 wurden rund 526 000 Zentner Käse produziert. Davon wanderten etwa 217 000 Zentner ins Ausland. Der Inlandverbrauch betrug, die Einfuhr von ausländischen Käsen mit eingerechnet und unter Berücksichtigung der Lagerhaltung, etwa 319 000 Zentner, das heißt 7,6 Kilo pro Kopf der Bevölkerung. Im Jahre 1934 stand die Kopfquote noch auf 8,4 Kilo. Jedes Kilo Mehrkonsum pro Kopf erleichtert den Käsehandel um 40 000 Zentner jährlich oder rund den 13. Teil seiner ganzen Produktion.

Ähnlich steht es mit dem Gesamtverbrauch an Milch und Milcherzeugnissen. Rechnet man Käse und Butter in die entsprechende Menge Milch um, so verbrauchte die Wohnbevölkerung der Schweiz pro Kopf im Jahre 1938 512 Kilo Milch, also auf den Tag etwa 1,4 Kilo. Schon eine Steigerung des Tagesverbrauchs um nur 100 Gramm pro Kopf würde eine Vermehrung des Konsums von rund 1,5 Millionen Zentner mit sich bringen. Damit wäre bereits der höchste Durchschnitt seit 1930, nämlich das Jahr 1934, mit etwa 5 Prozent und das Jahr 1929 mit etwa 16 Prozent überschritten. Daß die Milch ein wirkliches

Volksnahrungsmittel

ist, das zeigt am besten eine Zusammenstellung, die das Statistische Amt der Stadt Zürich von Zeit zu Zeit herausgibt und die sich mit den Zürcher Haushaltsrechnungen beschäftigt. Während der Butterkonsum mit steigendem Einkommen zunimmt, ist der Milchkonsum umgekehrt bei kleinerem Einkommen größer. Er betrug zum Beispiel für das Jahr 1936/37 je erwachsene Person bei einem Einkommen von 3001—4000 Franken 290 Liter, bei Einkommen von 6001 und mehr Franken nur noch 260 Liter. Daß die Haushaltungen mit mehr Kindern auch mehr Milch verbrauchen, ist wohl selbstverständlich, spricht sich aber auch deutlich in den Untersuchungen des genannten Amtes aus.

Zusammenfassend darf gesagt werden, daß unser Land glücklicherweise zu den Ländern gehört, die Milch und Milchprodukte zur Genüge produzieren, um sie für die menschliche Ernährung in ausgiebigem Maße verwerten zu können, daß man aber weder in allen Volkskreisen den Wert dieser Produkte voll und ganz zu schätzen weiß noch sich überall darüber Rechenschaft gibt, wie volkswirtschaftlich wichtig eine bewußte Verwertung dieses Landesproduktes und eine gewisse Vermehrung des Konsums tatsächlich ist. Die Untersuchungen des schweizerischen Bauernsekretariats sollten in der Tat nicht nur den Bibliotheken und wissenschaftlichen Instituten zugute kommen, sie verdienen es, mit allen Mitteln unserer Bevölkerung nahegebracht und von ihr beachtet zu werden.

AUS DEM GENOSSENSCHAFTSLEBEN

Treue um Treue in der Genossenschaft

Unsere Baugenossenschaften verhelfen uns nicht nur zu einem neuzeitlichen, befreiten Wohnen. In zahlreichen Wohnkolonien ist auch dafür gesorgt, daß wir auf die bequemste Art unsere Bedürfnisse befriedigen können. Läden wurden in den Häuserblocks eingebaut, in denen sich die Konsumgenossenschaft, der Metzger, der Milch- und Käsehändler, der Coiffeur und die Coiffeuse, ja sogar der Apotheker eingemietet haben. Da und dort findet man in den genossenschaft-

lichen Wohnkolonien auch kleingewerbliche Werkstätten. Der Schuhmacher, der Schneider und die Schneiderin bekennen sich zur Genossenschaft.

Was liegt da näher, als daß wir bei der Befriedigung unserer Bedürfnisse an jene denken, die sich mit uns solidarisierten und der Genossenschaft die Treue bewahren. Warum sollen wir über die Straße gehen, wenn wir in der eigenen Kolonie unsern Bedarf eindecken können? Gewiß, es gibt Genossenschafter, die frei sein, die sich nicht irgendwie verpflichten lassen wollen. Wir kennen ja die Widerstände gegen die Zuteilung des Milchlieferanten. Es mag jeder von ihnen die Milch aus dem nämlichen Kühltank der Verbandsmolkerei beziehen, jeder mag dort täglich die benötigte Anzahl Ankenmödeli in Empfang nehmen und sie den Kunden ins Haus bringen. Die Milch und die Mödeli vom einen sind halt doch besser als vom andern. Das sind menschliche Schwächen, und gegen fixe Ideen ist schwer anzukämpfen. Solche fixe Ideen spielen auch eine Rolle bei der Ignorierung der Läden in der eigenen Wohnkolonie. Diese Hausfrau läßt es sich nicht nehmen, daß der Metzger über der Straße das schönere und bessere Fleisch verkauft, während die andere gerade das Gegenteil behauptet.

Aber die Sache hat doch eine wesentlich andere, grundsätzliche Seite, an die die wenigsten Genossenschafterinnen und Genossenschafter denken. Die Läden in den Wohnkolonien sind im Verhältnis zu den Wohnungen teurer vermietet. Diese Ladenmiete trägt vielfach dazu bei, daß die Genossenschaftswohnungen relativ billig abgegeben werden können; die Wohnungsmieter profitieren also von den in die Wohnkolonie eingebauten Ladenlokalen. Aber nur so lange, als deren Mieter auf ihre Rechnung kommen. Können die Geschäftsleute wegen ungenügendem Umsatz nicht mehr zinsen, müssen sie eine Zinsreduktion verlangen, oder bleibt gar das Ladenlokal leer, dann muß die Genossenschaft den Zinsausgleich auf den Wohnungen der betreffenden Kolonie suchen. Die Genossenschafter, die zum Einkauf über die Straße gehen, schädigen sich also letzten Endes selbst, indem sie einen Zinsaufschlag auf die von ihnen beworbene Wohnung riskieren müssen. Sie bedrohen aber durch ihr unsolidarisches Verhalten auch ihre Nachbarn mit der gleichen Maßnahme.

Darum gilt auch hier Treue um Treue in der Genossenschaft. Es gibt Mieter, die in die Genossenschaft einzahlen und einziehen, ohne die Genossenschaftsidee erfaßt zu haben. Für sie handelt es sich manchmal um ein einfaches Rechenexempel, dessen Ergebnis sich zu ihren Gunsten auswirkt. Diese Algebra- und Mathematik-Genossenschafter machen sich auch auf andern Gebieten nicht immer angenehm bemerkbar. Um so mehr tut genossenschaftliche Beeinflussung und Aufklärung not. Die Genossenschaft ist eine Vereinigung von Personen zur Förderung ihrer gemeinschaftlichen Interessen, und wer sich ihr anschließt, hat das gemeinsame Interesse über momentane persönliche Vorteile und Liebhabereien zu stellen. Der Vorteil des einzelnen Genossenschafters ergibt sich logisch aus dem Gedeihen und der Entwicklung der Vereinigung. In der Genossenschaft ist die Förderung des Ganzen zum Nutzen des Einzelnen.

Es schadet nichts, wieder einmal auf diese genossenschaftlichen Grundsätze und Zusammenhänge hinzuweisen, die sich auch auf unscheinbaren und daher zuwenig beachteten Gebieten auswirken müssen, soll die Genossenschaft nicht Schaden leiden. Und manchmal bedarf es glücklicherweise nur eines Hinweises, um die Genossenschafter zum Nachdenken und zum entsprechenden Handeln zu veranlassen, wie ja so vieles, das wir tun oder unterlassen, einfach auf Gedankenlosigkeit zurückzuführen ist, viel weniger auf Absicht oder gar bösen Willen. *gr.*

ARBA-Genossenschaft

(Eing.) Die am 27. Februar abgehaltene Generalversammlung der Genossenschafter hat den Bericht des Vorstandes über die vom 1. Mai 1938 bis Ende Dezember 1939 vorgenommene weitere *Verteilung des Lotterieertrages* entgegengenommen. Vom ursprünglichen Gewinn von rund 880 000 Franken sind bekanntlich größere Subventionen an die «Hülfe für ältere Arbeitsfähige», Winterthur, Stadttheater Zürich und Basel von etwa 490 000 Franken ausgerichtet worden. Der am 1. April 1938 verbliebene Gewinnsaldo von 390 000 Franken hat sich seither durch Auszahlung folgender Beiträge: 6680 Franken Zürcherische Vereinigung für Heimatschutz, Zürich; 55 860 Franken für den Schweizerischen Burgenverein in Zürich; 1600 Franken «Pro Campagna», Zürich; 500 Franken Schweizerische Vereinigung für Innenkolonisation, Zürich; 3000 Franken Hilfe für ältere Arbeitsfähige, Zürich; 1330 Franken Zürcher Versuchswerkstätten, Zürich, auf 321 000 Franken reduziert.

An die letztgenannten gemeinnützigen Institutionen ist die Auszahlung von weiteren 50 000 Franken für die Durchführung ihrer mit *Beschaffung von Arbeit* verbundenen Aufgaben vorgesehen. Ferner sind 250 000 Franken für die «Innenkolonisation», das heißt Erstellung von bereits projektierten Kleinsiedelungen reserviert. Trotz den Bemühungen des Vorstandes der «Arba» war es nicht möglich, die verfügbaren Gelder sofort für die Beschaffung von Arbeit zu verwenden, insbesondere ist seit Ausbruch des Krieges eine Verzögerung bei der *Erstellung von Kleinsiedlungen* eingetreten. Es wird jedoch erwartet, daß die Liquidation der «Arba» bis Ende des nächsten Jahres durchgeführt werden kann.

Ausbildung in der Leitung von Genossenschaften auf der Universität Maryland, Amerika

Eine führende Universität der Vereinigten Staaten hat anerkannt, daß die Eigentums- und Geschäftsformen und die Ziele des genossenschaftlichen Betriebes von denen des Privatbetriebes stark abweichen, so daß die theoretische und praktische Ausbildung für leitende Stellungen in Privatbetrieben für den genossenschaftlichen Betrieb nicht geeignet erscheint.